



Dr. Rüdiger Graf (Universität Bochum)

„Überfluss als Problem? Öl und Ölkrisen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“

18. Juni 2013

Den zweiten Vortrag hielt Rüdiger Graf über die für die (Energie-)Geschichte des 20. Jahrhunderts zentrale Ressource Öl. Der Bochumer Historiker nahm das Thema der Vortragsreihe in diesem Semester zum Anlass, Überfluss als ein der Ressourcenknappheit entgegengesetztes Phänomen zu thematisieren. Auch Überfluss stellt, wie im Laufe des Vortrags klar wurde, eine gesellschaftliche Herausforderung dar. In seinem Vortrag präsentierte Rüdiger Graf Ergebnisse seiner Habilitationsschrift, in der er die Reaktionen in Westeuropa und den Vereinigten Staaten auf die Ölpreissteigerungen der OPEC und das Ölembargo der arabischen Länder untersucht. Er fragt nach den Wechselwirkungen zwischen *Petroknowledge* – dem Expertenwissen über Öl, wie es von Wissenschaftler verschiedener Disziplinen produziert wird – und nationaler Energiepolitik.

Einleitend wies Rüdiger Graf darauf hin, dass die kommerzielle Ölförderung seit ihren Anfängen im Jahr 1858 ein expansives Wachstum verzeichne, dieses jedoch stets von der Sorge um Ölknappheit begleitet wird. Seinem Vortrag selbst legte der Historiker eine Zweiteilung zugrunde: Im ersten Teil führte er seine Grundthese aus, dass im Falle von Öl nicht Knappheit sondern Überfluss den eigentlichen Ressourcenfluch darstelle. Dieser Überfluss führe in wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht mittel- und langfristig zu Nachteilen. Als zweiter Teil folgte eine Auseinandersetzung mit den Konstruktionen von Ölknappheit, die ausgehend von den Prognosen sogenannter Öl-Experten seit den frühen 1960er Jahren an Aufschwung gewannen. Unter dem Eindruck der Ölkrisen der 1970er Jahre konnten sie starken medialen Widerhall finden.

Rüdiger Graf begründete seine These von der Inferiorität ölreicher Länder in wirtschaftlicher Hinsicht mit den Gefahren der sogenannten *Dutch Disease* und mit den Risiken von Preissturz und Außenhandelsüberschuss. Probleme, denen erst allmählich durch den Aufbau von Regulierungsinstrumenten wie der OPEC abgeholfen werden konnte. In politischer Beziehung zeigen sich die erdölreichen Förderländer vom *Oil Curse* betroffen, insofern sie



sich in starke Abhängigkeit von hochtechnologischen Importgütern bringen. Oftmals vernachlässigen sie den Ausbau anderer Entwicklungsbereiche wie Bildung oder Gesundheitswesen und leiden infolge dessen unter politischer Instabilität und bewaffneten Konflikten. Ein übermäßiges Vorkommen produziere schließlich Ölüberflusgesellschaften, in denen die Ressource Öl als *Life-Blood* zum Nährstoff aller gesellschaftlichen Entwicklung gerate und die kollektive Selbstwahrnehmung dominiere.

Das Szenario einer drohenden Öl-Knappheit kam zeitnah zur wachsenden Förderung auf. Während die ersten Berechnungen über das Ende der Ressource noch ausschließlich von Geologen (Hubbert: *Peak-Theory* (1962)) getätigt wurden, kam es im Zuge einer „Entprofessionalisierung der Öl-Berechnung“ (Graf) zur Konkurrenz alternativer Deutungsmodelle. Diese Konstruktionen von Knappheit – denn, so machte Rüdiger Graf deutlich, das Öl sei weder historisch noch gegenwärtig je knapp gewesen – unterscheiden sich dabei wesentlich in Abhängigkeit von der disziplinären Herkunft der Experten (z. B. Geologie, Ökonomie, Politologie), die mit je anderen Wissenshorizonten, Leitvorstellungen und Bestimmungsmarkern an die Ressourcenvorkommnisse treten.

Die Geschichte der kommerziellen Ölförderung schreibt Rüdiger Graf als eine Wissensgeschichte – als eine Geschichte von Fehl-Prognosen und Knappheits-Rhetorik – und setzt diese in Beziehung mit den realen Handlungsoptionen und Handlungsentscheidungen der Politikakteure in Westeuropa und den Vereinigten Staaten: Die Wahrnehmung von oder das Wissen um die Fülle oder Begrenztheit von Öl beeinflusse den realen Bestand, insofern es Explorationstätigkeiten befördert oder behindert, so ein abschließendes Resümee seines Vortrags.

Autorin: Johanna Bethge